

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 197 (1918)

Artikel: Miis Hüüsli (Innerrhoder Mundart)
Autor: Rusch, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit Vorliebe wandte sie sich der Bordüre zu. Diese sollte als klarer Abschluß, der sich von den Ranken ganz entschieden trennte, behandelt werden. Jedes Rädchen füllte sie, von der Mitte ausgehend, symmetrisch mit einem besondern Muster. Heiterer Friede leuchtet in ihrem Antlitze in dem harten, anstrengenden Arbeit deutlich ihre Spuren eingeprägt hatte. Besonders die Augen glänzen milde aus einer Fülle von Fältchen. Doch was tut's zum schönsten Resultate der letzten Wochen! Zu Leistungen, die diese Arbeit über-treffen konnten, fühlte sie sich nicht mehr fähig. Ihre stolzen Hoffnungen wurden nicht getäuscht.

6. Die Schau in die Zukunft.

Eine Ehre wurde dem Trineli zuteil. Im Schlatter'schen Hause erwartete sie dessen Herr und Frau. Ja, der erstere saß behaglich in seinem Sessel, griff rasch nach der neuen Arbeit, prüfte sie in der Nähe, untersuchte sie in der Wirkung aus einiger Entfernung, während die Frauen erwartungsvoll auf sein endgültiges Urteil harrten. Dieses ließ nicht allzulange auf sich warten.

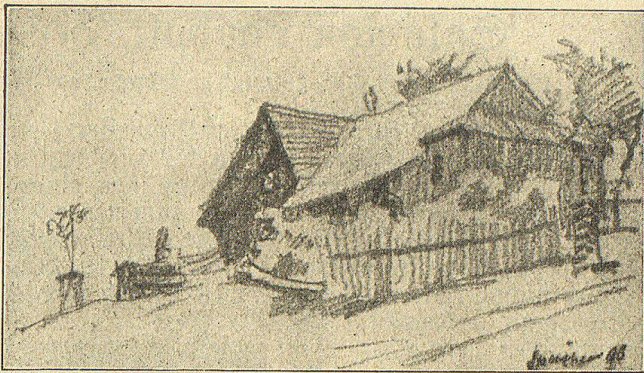
„Trineli, kennst du nicht noch andere, die fähig und bereit wären, solche Arbeiten auszuführen?“ Die Gefragte erschrak beinahe, wußte sie den Sinn dieser verlangten Auskunft doch keineswegs zu deuten.

„Edler Herr Unterbürgermeister,“ stammelte sie, „die Musselinstickerei zu erlernen, erfordert nicht allzugroße Mühe. Alle, die früher mit der Leinwandstickerei ihr Brot verdienten, werden, da die Aufträge immer spärlicher sind, gerne diese Beschäftigung ergreifen. Selbst die Klosterfrauen droben klagen, daß ihre Stickrahmen leer stehen, seitdem die Abtei St. Gallen ihre Goldstickereien von Mailand beziehe.“ Die Antwort lobte der Kaufmann mit einem großen Geldstücke, das er in die mageren Hände der Frau mit freundlichem Nicken drückte.

Ein goldener Humor schien über dem sonst so wortkargen Rechner sein Szepter zu schwingen. „Was wir Männer trotz Sorgen und Sorgen nicht ahnen können, euch Weibern legt's ein glücklicher Zufall vor die Füße,“ warf er mit jener scheinbaren Gleichgültigkeit hin, die ihm eigen war.

Dann aber erhob er sich von seinem Sitze: „Ich sage dir, mit diesen Arbeiten dürfen wir wieder frohen Mutes der Zukunft entgegensehen. Sie werden den Markt erobern, wie dies einst unserer Leinwand geglückt ist. Die Spitzenmode ist für unsere einfachen Kreise doch zu kostspielig, mit welcher Freude werden diese nach der Musselinstickerei greifen. Sie ist eine eigene Mutter, unsere Industrie! Kränkeleins ihrer Kinder, flugs bringt sie uns ein neues voll sprühender Lebenskraft.“

Frau Schlatter freute sich über diese Aussichten. Vielleicht erhalten wir dadurch auch einen Ersatz für unsere schweren Leinwandvorhänge, die nicht bloß den Sonnenstrahlen wehren, sondern uns auch des Lichtes zum großen Teile berauben.“ Der Kaufmann schwieg, aber seine Blicke äußerten etwas von jener Bewunderung, mit der man eine neue Offenbarung ahnungsvoll begrüßt. Dr. F.



V. Tobler.

Miis Hüüsli.

(Zinnerhoder Mundart.)

Luegid, miis Hüüsli ischt chly, abe lieb ond traut,
En efaache Zommermaa hett's vo viel ebige Zoonr g'baut.
Doch büüet's ös Schöb, ond wenn's au blüht ond chraacht,
So schloofed mer rüebig, d'Heergott gett jo Acht!
's Stöbbl ond d'Kammere sönd efach uusstaafyrt,
Weede mit Eide no mit Sammet tapeziert.
D'Weend hett d'Sonn e schööni, bruu-schwarz! Jaab gee,
Dnd em Boode e schneewitzi 's Wiibli, d'Madlee!
's hett do fe neumoodesche Lampe zom aazönde,
Me moß d'Weeg is Guuscht ohni e Liecht sönde.
's ischt au nüd nöötig, wenn d'Sonn dör Bogeschybli lacht,
Isch byt, aß-m'r-st de gnote Weg ufsmacht.
Dnd wenn 's Glöggli zomm Ave Maria lüüet,
Wääß-m'r aß i Gottsname onderi bedüüet.
Meer hend's au all no chönne grychte ohni e Bad,
Vorossa stoht malioo e großes Wääschbedi parad.
Dnd 's Wasser so lunter, kenn Chrystall e so hell,
Sproodlet de gaanz Tag frisch ond loschtlg us d'r Quell.
's Huusröthli ischt nüd chooschtlig, chaascht's wädli zölle,
Zwää Himmelbett, e Guutsche, Tisch ond Stabell.
As Adenke vo-n-aalte byte stoht im obere Gade dei
En i allne Jaabe gmoolete Chaaschte, vo siebezehhondertzwet.
's Hochzig-Hääßli ischt dinne, di geela Hosa ond 's root Stöbli,
D'Schlotte ond d'Schlappe, d'Tracht vo mim Wiibli.
As er jo au nüd chönn omm'gfeie, hett'r d'Madlee belaaede,
Mit Laatweri ond Hung ond-ere Byg Biberflaade.
Los, 's Chöschli, en efaache gsonde Puure-Tisch,
Do gett's e fe hbroote Vögel ond au e fe Fisch.
Miis Wiibli hett niemed gleened Schnegge choche,
Krebsschwängli hbröötle ond Chakezunge baache!
Tür Bere get's, Schneß, Chnöpfli, Chüechli ond Soppe,
Chrazeta, Rohmzonne ond Fenz ond Chääschopa!
Statt-ere Fläsche Wy vomm Rhy onne-n-ue
Trinkid-m'r e Schööfle voll Milch dr'zue!
Aß-ös waul töü, Lych ond Seel erhalti binenand,
Bettid-m'r alli Chlii ond Groß mit-enand:
„Wir bitten o Herr sei du öseren Gastsch
Dnd segnis was du uns bescheeret hascht!“
Vom Mooge fröh bis spoot moß-m'r st chere ond rode,
Boggelet ischt 's Häametli ond ruch d'r Bode,
Dnd bis-r 's lüüb Bechli ond ös erhalte cha,
Moß-m'r schuulig vyl Müeh ond Nebert mit-m ha.
Im Soontig aber den ruebit-m'r aus,
Tü önd e chly bälle of-m Bänkli vor-m Huus,
Luegid 's Doof ond öseri wonderschöne Beg a,
Dnd bettid zom Herrgott: E' söll Soog zom Appenzellerland ha!

Albert Rusch.

